

“Kulturlandschaft Thüringen”

Über den Umgang mit unseren traditionellen Ressourcen

“Die Reiseroute führt durch Städte und Orte, in denen Goethe, Herder, Schiller und Wieland lebten und wirkten. Doch es soll auch anderer bedeutender Repräsentanten des Geisteslebens gedacht werden, die durch ihre Leistungen mit dazu beitrugen, daß sich Thüringen heute des Rufes einer der bedeutendsten Kulturlandschaften Deutschlands erfreuen darf.”
(Prospekt “Klassikerstraße Thüringen”)

“Die harmonisch in die Landschaft eingebetteten Dörfer und Kleinstädte mit ihren Fachwerk- und Schieferhäusern, ihrem Gürtel aus Gärten und Streuobstwiesen und den schon von weitem sichtbaren Kirchtürmen gehören zu den wichtigsten Bestandteilen der Thüringer Kulturlandschaft.”

(Seminarmaterial Zentrum für Thüringer Landeskultur e.V.)

“Historische Kulturlandschaften ... von besonders charakteristischer Eigenart sind zu erhalten. Dies gilt auch für die Umgebung geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- und Bodendenkmäler.”

(Bundesnaturschutzgesetz, 2, Abs. 13)

Der Begriff der “Kulturlandschaft” wird oft nur historisch gefaßt. Die Autoren, beide Mitarbeiter am Zentrum für Thüringer Landeskultur, verstehen dagegen Kulturlandschaft vor allem als aktuelles gesellschaftliches Handlungsfeld.

**Frithjof Reinhardt/
Burkhardt Kolbmüller**

Der Begriff der Kulturlandschaft scheint gegenwärtig zu einem Modewort zu avancieren. Allerorten wird davon gesprochen, die “Kulturlandschaft Thüringen” zu erhalten, zu pflegen und ihre besonderen Potenzen nutzen zu wollen. Auch international ist ähnliches zu verzeichnen. So bereitet z.B. die UNESCO derzeit Richtlinien für die Aufnahme von Kulturlandschaften in die Welterbekonvention vor.¹⁾ In Österreich wurde unlängst vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ein interdisziplinäres Projekt “Kulturlandschaftsforschung” initiiert und eine Koordinationsstelle eingerichtet.²⁾

Die zunehmenden Verluste schärfen den Blick

Die Ursachen und Hintergründe für das zunehmende Interesse an unserer Kulturlandschaft sind wohl vor allem in den immer deutlicher werdenden Verlusten zu suchen, die die rasante Entwicklung der letzten Jahrzehnte mit sich gebracht hat - Waldsterben, Artenrückgang und Verknappung naturnaher Räume mögen als Stichworte an dieser Stelle genügen. Zugleich führen weltweite Konzentrationsprozesse (z.B. der Baustoff- und Lebensmittelindustrie oder auch im Medienbereich) dazu, daß sich Lebensformen angleichen, Siedlungsbilder monotoner werden und die für Europa so typischen kleinräumigen kulturellen Unterschiede verwischen. In dieser Hinsicht hat die neu erwachte Aufmerksamkeit für ein “Europa der Regionen” ebenfalls ein verstärktes Interesse am Erhalt traditioneller Kulturlandschaften hervorgerufen. Dabei spielen nicht zuletzt auch subjektive Momente eine wesentliche Rolle - die Suche nach Geborgenheit und Identität etwa, oder der Wunsch nach Partizipation, nach Mit- und Selbstbestimmung in einer überschaubaren und vertrauten Umgebung.

Was aber ist eigentlich eine “Kulturlandschaft”?

Schon die drei Eingangszitate zeigen, daß hier offenbar von recht verschiedenen Dingen die Rede ist: Während die einen vor allem die Aus-

wirkungen traditioneller agrarischer Nutzung auf Landschaft und Siedlungen im Sinn haben, denken andere eher an Leistungen der Geistesgeschichte, der Architektur oder der Kunst. Problematisch daran ist, daß diese unterschiedlichen Auffassungen in Theorie und Praxis nebeneinander existieren und auf keiner Ebene eine Synthese oder auch nur Annäherung erfahren. Das Nachdenken über den Begriff der Kulturlandschaft ist deshalb nicht allein ein theoretisches Problem, sondern hat unmittelbare praktische Auswirkungen, beispielsweise auf die Organisation von Naturschutz und Denkmalpflege oder, um auf das Schwerpunktthema dieses Heftes zu verweisen, auf die Zielstellungen von Natur- und Nationalparks.

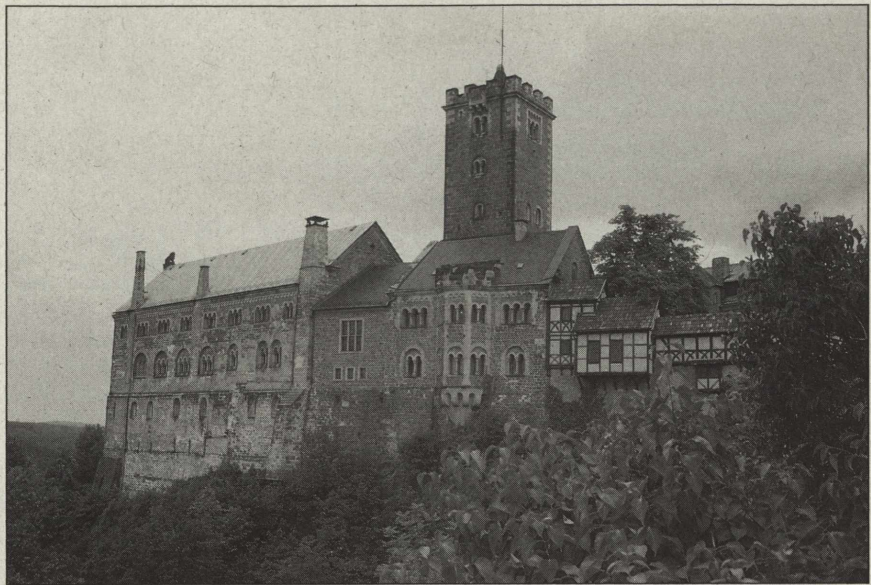
Historische Sichtweisen dominieren

Betrachtet man unter diesen Voraussetzungen die Eingangszitate, so fällt bei aller Unterschiedlichkeit der darin dominierende historische Ansatz auf: Kulturlandschaften werden vorrangig als von vergangenen Generationen gestaltete Räume verstanden, wobei es sekundär erscheint, ob Landschaft in unmittelbarem Wortsinn (d.h. als Teil der Erdoberfläche) oder eher in übertragenem Sinne (z.B. als Raum künstlerischer Aktivitäten) verstanden wird. Der Mensch taucht dabei nur in Form historischer, nicht mehr präsenter Personen auf. Gemeinsam ist diesen Auffassungen da-

mit auch die Tendenz eines vornehmlich konservativen, musealen, bewahrenden Herangehens, das in der Praxis ganz ähnliche Akzeptanz- und Legitimationsprobleme hervorbringt: Warum wollen wir die Bergwiesen des Thüringer Waldes und die Trockenrasenflächen der Rhön erhalten, indem wir mit hohem Aufwand eine traditionelle Nutzung simulieren? Warum sorgen wir uns um Fachwerkhäuser, Scheunen und Stallungen in unseren Dörfern, obwohl sie doch nicht mehr für ihre ursprünglichen Zwecke gebraucht werden? Und wozu außer aus geistesgeschichtlichem oder wissenschaftlichem Interesse beschäftigen wir uns heute noch mit der deutschen Klassik?

So unterschiedlich diese Fragestellungen im einzelnen auch sind, so zeigen sie doch, daß eine ausschließlich historische Auffassung von Kulturlandschaft zu kurz greift. Kulturlandschaftspflege wird unter solchen Voraussetzungen schnell zu einem Luxusunterfangen, an dem bei knapper werdenden Mitteln sicher schnell gespart werden wird. Auf der anderen Seite hat auch bei reichlich vorhandenen Ressourcen ohnehin nur das langfristig Aussicht auf Bestand, was von den Menschen akzeptiert, gebraucht und aktiv mitgestaltet wird.

Wir plädieren daher für einen zukunftsorientierten, nach vorn offenen Kulturlandschaftsbegriff, der die Menschen, ihre Tätigkeiten, Bedürfnisse und Interessen in den Mittelpunkt stellt - und zwar nicht nur diejenigen, die die Gestalt unserer Umwelt in der Ver-



Die Wartburg steht als Symbol für verschiedene Blütezeiten deutscher Kultur und Geschichte. Erbpflege muß aber über das Konservieren von Denkmalen hinausgehen, wenn sie für uns interessant bleiben soll.

gangenheit geprägt haben, sondern auch und vor allem die, die heute und in Zukunft diese Landschaft nutzen, gestalten und damit verändern werden.

Kulturlandschaft wäre damit auf theoretischer Ebene als gesellschaftlicher Raum zu fassen, als Aktionsfeld und Handlungsrahmen also, in dem sich die Menschen ihre Umgebung tätig aneignen und somit ständig neu gestalten. Dieses Verständnis schließt natürlich die historische Dimension mit ein, da gesellschaftlicher Raum immer auch gesellschaftlich gewordener Raum ist bzw. diesen als notwendige Voraussetzung hat - die Geschichte ist eine wesentliche Grundlage weiterer Entwicklung in allen Bereichen der Gesellschaft. Gleichzeitig kommen aber auch die zukünftigen Nutzer dieser Kulturlandschaft ins Blickfeld, deren potentielle Interessen und Bedürfnisse allzuoft vergessen oder angesichts aktueller Zwänge (Arbeitsplätze!) gering geschätzt werden.

Nachhaltigkeit als Hauptprinzip des Umgangs mit Kulturlandschaft

Ein Verständnis von Kulturlandschaft als Raum bzw. Voraussetzung menschlicher Aktivitäten eröffnet zugleich vielfältige Möglichkeiten für eine offensive Argumentation hinsichtlich eines pfleglichen Umgangs mit unserer Umwelt, da es dazu zwingt, heutige Entscheidungen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Lebensbedingungen nach uns kommender Generationen zu hinterfragen. Welche Spielräume und Handlungsmöglichkeiten bleiben unseren Kindern und Enkeln, wie hinterlassen wir ihnen unsere Um- und Umwelt? Eingriffe in die Kulturlandschaft müssen deshalb nicht allein nach Kriterien der Denkmalpflege oder des Artenschutzes, sondern immer auch danach beurteilt werden, ob sie zukünftige Entwicklungschancen erweitern oder verbauen. Insofern gehört das Prinzip der Nachhaltigkeit bzw. der nachhaltigen Entwicklung (im Sinne einer



Viele Scheunen und Ställe werden nicht mehr gebraucht. Ihr Verfall oder Abriß ist damit vorprogrammiert, wenn sich keine neue Nutzung findet.



Ein dörfliches Freizeitzentrum in einer ehemaligen Scheune - sicher keine Lösung für alle leerstehenden Gebäude, ein Anfang aber allemal.

schonenden, möglichst regenerativen Nutzung vorhandener Ressourcen und des Offenhaltens von Entwicklungsmöglichkeiten) zur Diskussion um den Begriff der Kulturlandschaft unseres Erachtens untrennbar dazu. Um es im Beispiel zu sagen: An Arten, die ausgestorben sind, oder an Gebäuden, die abgerissen bzw. kaputt saniert wurden, können sich

unsere Kinder nicht mehr erfreuen oder anderen, uns vielleicht heute noch gar nicht vorstellbaren Nutzen ziehen.

Strategien zum Erhalt einer reichen Kulturlandschaft

Das Hauptziel einer modernen Kulturlandschafts- und Heimatpflege muß demzufolge darin bestehen, die ökolo-

gische, soziale und kulturelle Funktionalität gesellschaftlicher Räume im Interesse ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Nutzer zu erhalten bzw. zu entwickeln. Dies ist mit Konservierung allein allerdings nicht zu erreichen, sondern erfordert zugleich aktive Maßnahmen in ganz verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Dazu gehören u.a.,

- die Probleme, Interessen und Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung in den Mittelpunkt theoretischer Untersuchungen und praktischer Maßnahmen zu stellen;

- die Betroffenen aktiv in die Gestaltung der Kulturlandschaft einzubeziehen, d.h. Voraussetzungen für selbstbestimmtes Handeln, für (kulturelle) Identifikation und aktive Teilhabe zu schaffen;

- die endogenen Potentiale zu stärken und im Sinne einer nachhaltigen, umwelt- und sozialverträglichen Regionalentwicklung zu nutzen;

- die Multifunktionalität und die regionale Spezifik der Kulturlandschaft als Grundlage einer Vielfalt von Lebensentwürfen zu erhalten sowie

- geologische, biotische und anthropogen geprägte (kulturelle) Ressourcen als Voraussetzungen für zukünftige Entwicklungen zu sichern.

Einige Beispiele mögen verdeutlichen, welche praktischen Konsequenzen mit einem solchen Ansatz verbunden sind bzw. wie dessen Realisierung aussehen könnte:

- Die Aufführung klassischer

Stücke in unseren Theatern wird dann interessant, wenn sie uns heute noch eine Botschaft zu vermitteln vermögen. Besonders eindrucksvoll hat dies die Klassik-Rezeption in den letzten DDR-Jahren gezeigt, als Sätze wie "Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!" aus Schillers "Don Carlos" als deutliche Anspielung auf die DDR-Wirklichkeit interpretiert worden sind. Doch sicher bedarf es nicht unbedingt solcher auswegloser politischer Situationen, um Klassik lebendig und damit für uns Heutige wieder interessant werden zu lassen.

Ein zentrales Problem der Denkmalpflege ist die Frage der Nutzung historischer Bausubstanz. Allein schon aus finanziellen Gründen kann nicht jedes potentiell in Frage kommende Gebäude unter Schutz gestellt und künstlich erhalten werden. Wenn dann (wie derzeit bei dem Großteil unserer Scheunen und Ställe im dörflichen Bereich) bisherige Nutzungen wegfallen, sind Verfall und Abriß vorprogrammiert. Daran können letztlich auch Förderprogramme wie z.B. Dorferneuerungsmaßnahmen wenig ändern - es sei denn, es läßt sich eine Umnutzung (z.B. als Ferienwohnung, als Jugendklub oder als Gemeindezentrum) bewerkstelligen, die für die Besitzer sinnvoll ist und ihnen auch finanziell die Erhaltung der Gebäude ermöglicht.

- Natur- oder Nationalparks sind ohne Frage wichtige Instrumente für den Naturschutz und Pflege der historisch entstandenen Landschaftsbilder. Wenn sie sich

darüber hinaus aber auch für

die Belange der Bewohner engagieren, indem sie sich z.B. als Initiatoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung, eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus oder als wichtige Einrichtungen der Umweltbildung verstehen, wird ihre Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung spürbar steigen, was wiederum langfristig auch die Chancen für den Naturschutz verbessert.

Welchen Wert haben dann historische Kulturlandschaftselemente?

In diesem Kontext erhält auch die Erhaltung und Pflege historischer Kulturlandschaftselemente einen Sinn über die musealen Belange bzw. die Interessen des Artenschutzes hinaus: Argumente der touristischen Attraktivität einer Region oder der Ausbildung kultureller Identität ließen sich hier ebenso anführen wie die Achtung vor der Arbeit unserer Altvorderen oder die Möglichkeit, historische Erfahrungen (z.B. den über lange Zeit bestehenden Einklang zwischen Ökonomie und Ökologie, den sparsamen Umgang mit Ressourcen oder den engen Bezug zur umgebenden Natur) anschaulich und erlebbar zu machen. Auch ästhetische Wirkungen (z.B. der Schönheit einer reich strukturierten Schieferfassade oder eines abwechslungsreichen Landschaftsbildes mit Ackerterrassen und Gehölzstreifen) sollten in unserer immer monotoner werdenden Umwelt nicht unterschätzt werden. Sicher wird man in dieser Hinsicht noch viele weitere ernsthafte Argumente finden können.

Wir sind uns bewußt, daß die

hier dargelegten Auffassungen nicht unproblematisch sind und der weiteren Diskussion bedürfen (wozu wir hiermit ausdrücklich auffordern). Insbesondere sehen wir inhaltliche Kollisionen unseres Ansatzes mit Vorstellungen vom Schutz der Natur oder von Denkmälern um ihrer selbst willen wie auch mit der Argumentationskette der "Bewahrung der Schöpfung", die wir angesichts aktueller Umweltbedrohungen beide für bedenkenswert halten; wahrscheinlich müssen diese prinzipiell berechtigten Forderungen aber für dicht besiedelte Gebiete ohnehin modifiziert werden. Unsere Vorstellungen der "Kulturlandschaft Thüringen" sollten in jedem Fall jedoch nicht an der Schwelle zum 20. Jahrhundert enden und auf die Erhaltung eines status quo orientiert sein, sondern über das hier und heute in die Zukunft hineinreichen. Nur dann wird es möglich sein, das, was uns heute wichtig und wertvoll erscheint, auch tatsächlich über die Zeit zu retten und in die Gestaltung des Morgen einzubringen.

1) Vgl. Denkmalschutz-Informationen 4/1993, hrsg. vom Deutschen Nationalakademie für Denkmalpflege beim Bundesministerium des Innern Bonn, S. 32/33.

2) Vgl. "Forschungskonzept Kulturlandschaftsforschung", hrsg. von der Koordinationsstelle Kulturlandschaftsforschung beim BMWF Wien, Dezember 1993.